



**Oliver Dürr**

***Auferstehung des Fleisches***

*Umriss einer leibhaftigen Anthropologie*

(Studia oecumenica Friburgensia, 91)

Münster: Aschendorff 2021

175 S., 34,00 €

ISBN 978-3-402-12231-0

**Melina Rohrbach (2021)**

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die erste Monografie, die Oliver Dürr, der zurzeit Diplomassistent am Lehrstuhl Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg (Schweiz) ist, vorgelegt hat. Sie wurde 2018 als Masterarbeit angenommen. In ihrem Geleitwort bezeichnet Barbara Hallensleben, Professorin für Dogmatik und Theologie der Ökumene in Fribourg, ihn als einen „vielversprechenden Nachwuchsforscher“ (II). Dürr führt in seinem Vorwort zwei Impulse an, die für seine Arbeit wichtig waren: einerseits seine Überzeugung von der Vollendung der gesamten Schöpfung und andererseits seine Prägung durch die „Landeskirchliche Gemeinschaft *jahu*“ in Biel.

Wie Dürr im ersten Kapitel („Prolegomena“) darlegt, besteht das bemerkenswerte Ziel seiner Arbeit darin, „eine dezidiert christlich-materialistische *Anthropologie der Auferstehung* zu skizzieren“ (Kursivschreibungen vom Verfasser, 5), wobei er sich auf die Auferstehung Jesu, des Menschen und der gesamten Schöpfung fokussiert. An den Beginn stellt Dürr Erklärungen von Begriffen, die für seine Studie zentral sind. So erläutert er beispielsweise die Differenzierung zwischen „Körper“ und „Leib“: Während „Körper“ das Material des Menschen bezeichne, beschreibe „Leib“ das Persönliche, das den „Körper“ Umgebende. Abschließend definiert er „Körper“ als „die materielle Dimension menschlicher Existenz“ (14) und „Leib“ als „alles, was den Menschen konstituiert“ (Kursivschreibungen vom Verfasser, 14).

Im zweiten Kapitel („Herausforderungen einer Auferstehungstheologie“) geht Dürr zwei Themenfelder an, die für eine Theologie der Auferstehung problematisch sein können.

Zunächst nennt er das Identitätsproblem, das darin besteht, ob und wie es möglich sein könne, dass der auferstandene Mensch mit dem gestorbenen identisch sei. Darüber hinaus setzt er sich mit dem Physikalitätsproblem auseinander. Der Mensch lebt in Gemeinschaft mit anderen Menschen und mit dem gesamten Universum – es stellt sich die Frage, ob und wie Auferstehung für die Schöpfung insgesamt möglich sein könne. An dieser Stelle nimmt Dürr somit eine wichtige Perspektivenweitung vom Blick auf das Individuum zum Blick auf den Kosmos vor.

Im dritten Kapitel („Erste Schlussfolgerungen. Zur Grundlegung einer materiefreundlichen Anthropologie“) denkt Dürr diese kollektive Sichtweise insofern weiter, als er Konsequenzen aus seinen bisherigen Ausführungen zieht. Weil Materialität für den Menschen konstitutiv sei, sei er in die Gemeinschaft und den Kosmos eingebunden. Somit ergebe sich die Auferstehungshoffnung des gesamten Universums nicht nur aus dem christlichen Glauben, sondern auch aus der Materialität des Menschen. Dürr votiert für eine ganzheitliche Anthropologie, die „die Materialität, Räumlichkeit und Zeitlichkeit als Modi der von Gott gewollten und gegebenen Geschöpflichkeit als für den Menschen bleibend konstitutiv erachtet“ (32). Auferstehung sei also sowohl eine schöpfungstheologische als auch eine kosmische Fragestellung.

Im vierten Kapitel („Hermeneutik einer Anthropologie der Auferstehung“) setzt sich Dürr mit der Bedeutung des Todes aus philosophischer Perspektive auseinander, bevor er den Tod theologisch deutet und bewertet. Diese beiden Schritte ermöglichen es ihm, sich der Bedeutung von Auferstehung, die er als „Überwindung des Todes“ (38) definiert, anzunähern. Er stellt Auferstehung – von der Auferstehung Jesu her gesehen – als einen Akt dar, der göttliches und menschliches Handeln insofern miteinander verbinde, als der Mensch in die göttliche Gnade, die Auferstehung, einwilligen müsse. Für Dürr drückt Auferstehung letztlich aus, dass aufgrund der Auferstehung Jesu Christi das Ziel des einzelnen Menschen, aber auch der Menschheit und des Universums insgesamt, in Erfüllung und Vollendung bestehe. Da seine bisherigen Erläuterungen nur dann plausibel sind, wenn Jesus Christus wirklich auferstanden ist, wenn Gott ihn leiblich-körperlich auferweckt hat, setzt sich Dürr im Folgenden mit der Auferstehung Jesu Christi auseinander.

Das fünfte Kapitel („Die Auferstehung Jesu Christi. Rückfragen an die Anfänge des Christentums“) beinhaltet dementsprechend zunächst einen ausführlichen Teil über die Auferstehung Jesu. Anschließend entwickelt Dürr davon ausgehend eine Theologie bzw. Anthropologie, die seines Erachtens als „eschatologisch zu realisierendes *Gott-Menschentum* zusammengefasst werden kann und die die gesamte geschöpfliche Wirklichkeit [...] erfasst“ (Kursivschreibungen vom Verfasser, 62). Sinnvollerweise steigt er mit Begriffserklärungen ein. So erläutert er die Bedeutung von „Tod“ und „Auferstehung“ im frühen Christentum, wobei er sowohl auf das biblische Verständnis als auch auf außerbiblische Auffassungsweisen (Platon, hellenistisches Judentum, Stoa)

eingeht. Im Anschluss daran setzt er sich mit der Frage der Historizität der Auferstehung Jesu auseinander. Er geht auf die Osterberichte des Neuen Testaments ein, wobei er das leere Grab und Visionen bzw. Begegnungen der Jüngerinnen und Jünger mit dem Auferstandenen als zwei Aspekte identifiziert, die als historisch gesichert gelten könnten. Diese beiden Punkte könnten jeweils für sich genommen nicht die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung begründen, aber gemeinsam sprächen sie für die Historizität der Auferstehung Jesu. Dabei folgt Dürr dem Ansatz von Nicolas Thomas Wright, stellt aber auch die These von Hans Kessler dar, der die Meinung vertritt, allein die Erscheinungen des Auferstandenen lieferten die Erklärung für die Entstehung des Auferstehungsglaubens. Am Ende dieses Kapitels fragt Dürr nach einem möglichen Modus auferstandener Geschöpflichkeit.

Dieser Frage geht er im sechsten Kapitel („Christoforme Theologie. Umriss einer performativen Sophiologie“) genauer nach. Er beschäftigt sich in einem ersten Durchgang mit der Zwei-Naturen-Lehre des Konzils von Chalcedon, wobei er am Schluss die Frage aufwirft, wie die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in Jesus Christus positiv verstanden werden könnte. Im zweiten Durchgang versucht er diese Frage mithilfe der Sophiologie zu beantworten. Sophiologie versteht er als den „Versuch [...], ausgehend von einem robusten Auferstehungsglauben die weltanschaulichen Bedingungen zu reflektieren, vor deren Hintergrund die Christologie [...] überhaupt erst denkbar – und dann v.a. lebbar – wird“ (127).

Im siebten und letzten Kapitel („Schluss: Anthropologie der Auferstehung“) behandelt Dürr die anfänglich aufgeworfene Frage nach einer Anthropologie der Auferstehung, die sich an der Auferstehung Jesu Christi orientiert. Er sieht die Auferstehung Jesu als Vorbild für die Auferstehung aller Menschen und als Verheißung für die Vollendung der Schöpfung insgesamt: *„Auferstehung und ewiges Leben bedeuten in diesem Sinne die vollständige Aneignung und Personalisierung der Schöpfung in ihrer materiell verfassten Natur durch den Menschen.“* (Kursivschreibungen vom Verfasser, 155)

Oliver Dürr hat mit der vorliegenden Monografie eine anspruchsvolle Studie vorgelegt, die an vielen Stellen eines mehrfachen Lesens bedarf. Zentral für das Verständnis sind die Begriffserklärungen am Beginn, weil darauf im Folgenden aufgebaut wird. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag zur philosophisch-theologischen Debatte um die Bedingungen der Möglichkeit leiblicher Auferstehung bzw. der Erlösung des Kosmos insgesamt.

**Zitierweise: Melina Rohrbach.** Rezension zu: *Oliver Dürr. Auferstehung des Fleisches. Münster 2021*  
in: bbs 10.2021  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Duerr\\_Auferstehung.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Duerr_Auferstehung.pdf)